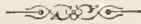


6—8mae, conglobatae, in parte ascorum superiore plerumque 5, inferiore 3, fusideo-elongatae, rectae vel leniter curvulae, dilute fuscae. 6—7 septatae, longitud. 73—80 Mmm., crassitud. 6—8 Mmm.<sup>1)</sup>. — Paraphyses filiformes, articulatae, apice ovoideo-incrassato, dilute fulvae; conidia formans. — Conidia simplicia, ovoidea vel ellipsoidea, dilute fulva.

Hab. Ad *Sphagna* in locis uliginosis, mensibus Julio et Augusto.

Der besprochene Pilz wird in einem Exsiccaten-Werke zur Ausgabe kommen.

Laibach, 25. August 1882.



### Ueber eine Vergrünung von

## *Sinapis arvensis* L. (form. *dasycarpa* Neilr.).

Von Dr. T. F. Hanausek.

Die inficirte Pflanze zeigt eine dreifache Vergrünung, d. h. die Infection (durch Milben) geschah an Inflorescenzen verschiedener Entwicklungsstadien, denen entsprechend auch die Resultate der Vergrünungen verschieden sich gestalteten. Ausser den untersten normal entwickelten Schoten befinden sich oberhalb derselben kurze S-förmig gekrümmte oder eingerollte Schoten, bei denen also die Wirkung der Infection einer Krümmung der Axe zu vergleichen ist, und die von Blüthen stammen, welche zur Zeit der Infection vollkommen entwickelt waren. Von Interesse aber ist das Chloranthium jener Blüthen, die zur Zeit der Infection noch wenig entwickelt gewesen sein mussten. Die Blattformationen einer und derselben Blüthe sind deutlich geschieden, wie diess Peyritsch<sup>2)</sup> als erste Vergrünungsform angeführt hat. Eine derartig vergrünte Blüthe sei hier kurz beschrieben. Die Kelchblätter sind verkehrt-eiförmig, in ein kleines Stielchen verlaufend. Die bleichgrünen Petala besitzen eine kleine, stumpf-eiförmige Platte und einen ebenso langen oder weit längeren Nagel (Stielchen), die Platte ist zumeist eingerollt und gekraust. Die Staubgefässe sind theils deutlich aus Filament und Antbere zusammengesetzt, theils derart verändert, dass die Antheren blattig erscheinen; mitunter ist ein Staubgefäss in seiner Totalität ein dünnes, zungenartiges Blättchen. Die grösste Metamorphose zeigt das Gynaecium. Dasselbe ragt 1—2 Cm. weit aus der Blüthe hervor und besteht aus einem dünnen Stielchen, an dessen oberem (freiem) Ende

<sup>1)</sup> Bei *G. glabrum* nach Karsten (Mycolog. Fennica, I. pag. 30) Asci 92—110 : 10—12, Sporae 22—25 : 4—6.

<sup>2)</sup> Zur Aetiologie der Chloranthien einiger *Arabis*-Arten, Pringsheim, Jahrb. f. wiss. Bot. 1882, Heft 1, p. 1—22.

der Fruchtknoten als ein Knopf mit einem kurzen, meist gekrümmten Griffelchen entwickelt ist. Auch die Blütenstiele sind weit länger, als an der normalen Pflanze. — Die dritte Chloranthiumform — an derselben Pflanze — zeigt eine ganz verkürzte Inflorescenzaxe, die Inflorescenzen sind dichte ganz verblattete Knäuel, alle Blütenbestandtheile atrophisch, und nur die Sepala (und Petala) sind zu erkennen. Diese Blüten waren also zur Infectionszeit noch in erster Jugend und nur wenig entwickelt.

Schloss Atzenbrugg, August 1882.

---

## Die Gabler- oder Zwiewipflerreben, eine vorläufige Mittheilung<sup>1)</sup>.

Von **Emmerich Ráthay**.

(Mit einer lithogr. Tafel.)

### I. Ansichten der Hauer über die Gabler.

Unter „Gabler“ oder „Zwiewipfler“ verstehen die Winzer in den verschiedenen Weingegenden Nieder-Oesterreichs mehr oder minder häufig gabelig verzweigte und nur wenig oder gar nicht fruchtbare Reben von niedrigem Wuchse, über welche unter ihnen ganz allgemein die folgenden Ansichten verbreitet sind:

1. Gabler entstehen in sehr verschiedenen Lagen aus anfänglich normalen Reben und zwar gewöhnlich in grösserer Zahl nebeneinander.

2. Erst entstandene Gabler zeigen eine gewöhnliche Vegetation und Fruchtbarkeit und können wieder zu normalen Reben werden, wesshalb man sie nicht ausrodet.

3. Alte Gabler verändern ihren Charakter niemals mehr, daher sie in gepflegten Weingärten nicht geduldet werden.

4. Stecklinge von Gablern werden wieder Gabler.

5. Wird ein Gabler zur Vermehrung durch das sog. Vergruben verwendet, so werden gleichfalls Gabler erhalten.

In einigen Gegenden haben die Hauer überdiess noch besondere Ansichten über die Gabler. So glauben sie um Baden und Vöslau, dass die Gabler nur dort entstehen, wo bei heftigen Regengüssen Erde angeschwemmt wird, und um Langenlois sind sie der Meinung, dass die Gabler in gewissen Localitäten stets auftreten, wenn auf diesen lange Zeit hindurch (20—30 Jahre) ununterbrochen Weinbau getrieben wird. Mehrjährige Cultur von Mais, Luzerne etc. genüge dann, um die „erschöpften Gründe“ — „Gablergründe“ — für den Weinbau wieder geeignet zu machen, dasselbe liesse sich

---

<sup>1)</sup> Eine ausführliche Mittheilung über den gleichen Gegenstand wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [032](#)

Autor(en)/Author(s): Hanausek Thomas Franz

Artikel/Article: [Über eine Vergrünung von Sinapsis arvensis L. \(form. dasycarpa Neilr.\). 315-316](#)